

Klassische Musik (v)erträgt auch Persiflage

OCHSENHAUSEN. Vier polnische Streicher in der klassischen Quartettbesetzung von zwei Violinen, Viola und Cello haben sich dem musikalischen Kabarett verpflichtet. Die „Mozart-Group“ präsentierte im Bräuhausaal in Ochsenhausen mit musikantischer Brillanz und schier unerschöpflichem Einfallsreichtum ungewöhnliche Musikkombinationen.

Von unserem Mitarbeiter
Günter Vogel

Wir trotzen dem Ernst der Konzertsäle, dem grauen Musikeralltag, eingeschworenen Melomanen, aber auch Rock-, Rap- und Popfans, die vor der Klassik flüchten. Dabei behandeln wir unsere Mutter Musik mit Witz und Ironie. Soweit ihr eigenes Selbstverständnis:

Aber sie belassen es nicht beim bloßen Musizieren. Pantomime und Gruppenchoreografie unterstreichen manch groteske Verballhornung scheinbar unangreifbaren klassischen Musikerbes. Sie springen tutti-forte hinein in pralle Klangphantasien mit einigen Takten. „Kleiner-Nachtmusik“, die sich mit anspruchsvoller Harmonik in Jazz auflösen, mit einem Jodler befeuert werden oder wenn aus Dvoraks Neunter plötzlich ein Hillbilly wird. Mit der Dynamik gehen sie höchst frei und



Die Musiker nahmen sich bei „Moz'Art“ als Rosenkavalier im Bräuhausaal selbst auf den Arm.

phantasievoll um; wechseln blitzartig zwischen Ritardandi und Accelerandi, baden wohlig in warmen Rubato-Spannungen, springen mit abenteuerlichen Tonartwechseln von der „Carmen“ zu Ravels „Boléro“, alles nur für

jeweils wenige Takte. Und das ist schade. Wenn bei den äußerst kurzen notengetreuen Phrasen ihr großes instrumentales Können aufleuchtet, wünscht man sich längere Passagen so zu hören, wie es sich die Komponisten

mal gedacht hatten. Leider spielten sie erst als Zugabe einen kurzen Mozart-Satz-lege artis.

Ihr Einfallsreichtum ist unerschöpflich, etwa wenn sie die Rhythmusvorgaben zu Webers „Aufforderung zum Tanz“ mit ihren Handys produzieren oder wenn die beiden Geiger mit ihren Bögen auf einem Instrument spielen und die beiden anderen pizzicato das Cello zupfen.

Nicht alle Einfälle greifen

Dann wieder gibt es Albernheiten, die jene dem Ganzen immer zugrunde liegende künstlerische Seriosität konterkarieren, so der Primgeiger mit blinkenden Teufelshörnchen, wenn er einige Takte Paganini spielt. Über die Witzigkeit so manchen Einfalls konnte man allemal geteilter Meinung sein.

Und immer wieder haben sie neue Überraschungen wie „White Christmas“ mit pseudodemotionalem Tremolo oder Zirkusstückchen wie Beethovens „An Elise“ mit einer Hand in der Hosentasche.

Die Musiker nahmen sich im Bräuhausaal selbst auf den Arm, kokettieren mit scheinbarer Simplizität, die sie aus souveräner Virtuosität generieren. Und es ist schon erstaunlich, wieviel Verallberung klassische Musik ertragen kann, aber bei solcher Könnerschaft genießt es der Zuhörer schon wieder.

SZ-Foto: Strohmaier